Der Ernüchterte

Autor(en): **Bachmann, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **103 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jacques Moser, Facharzt für innere Medizin, Lausanne

Der Ernüchterte

Engagement und Enttäuschung gehen manchmal Hand in Hand: Jacques Moser hat sein Leben als Arzt in den Dienst der «humanité» gestellt. Bevor er in Pension geht, zieht er Bilanz.

Lausanne, Avenue de Beaulieu 1. Ein Altbau an einer Durchgangsstrasse. An der Fassade hängt ein Schild mit der Aufschrift: Jacques Moser, Médecine interne. Ein düsteres Treppenhaus führt in den dritten Stock, wo die Praxis eingemietet ist. Jacques Moser steht nur noch mit einem Bein in der Praxis. «Ich räume auf», sagt er in leisem, fast entschuldigendem Ton. An der Wand hängt eine wunderschöne ukrainische Ikone. Ein Stück Lebensgeschichte, das Jacques Moser wohl bald in seiner Lausanner Wohnung aufhängen wird: Der «médecin» geht in Pension.

«Sur le terrain» – im Gefängnis

Die ukrainische Ikone ist in gewisser Weise Symbol einer beruflichen Biografie, die im Dienste der «humanité» steht. Jacques Moser wurde 1939 in eine welsche Familie geboren, wuchs in Basel auf, wo er studierte. Das Baseldeutsch ist ihm geläufig, wenn auch die Frankophonie im Ausdruck immer wieder durchschimmert. Nachdem er bis Ende der 1980er-Jahre in Lausanne eine Arztpraxis geführt hatte, wechselte er 1990 zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) nach Genf. Einen Grossteil des Arbeitspensums habe er «sur le terrain», also auf dem Feld, verbracht. Dann zählt er auf: Indonesien, Afrika, Kuwait, das ehemalige Jugoslawien, die Ukraine – um nur einige Länder zu nennen. Jacques Moser hat sich vor Ort um Inhaftierte gekümmert und ist so mit den psychosozialen Folgen von Folter konfrontiert worden.

Jacques Moser ist der «humanité» auch nach seinem Engagement beim IKRK treu geblieben. Fünf Jahre lang prüfte er als Vertrauensarzt der Invalidenversicherung (IV) hauptsächlich Dossiers von Ausländerinnen und Ausländern. Parallel dazu betreute er in seiner Praxis mehrheitlich Migrantinnen und Migranten.

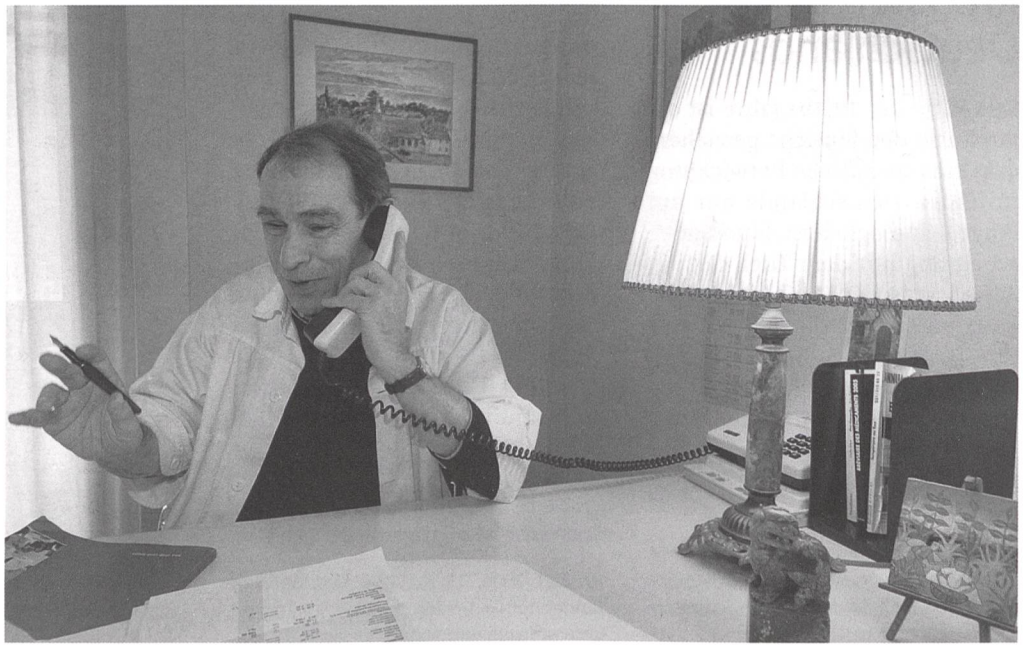
Nun sitzt «Monsieur le docteur» in seinem Stuhl an der Avenue de Beaulieu, den Kopf zur Seite geneigt, seine Augen leuchten – aber erst auf den zweiten Blick. Man ahnt, dass ihm etwas zusetzt. Dann sagt er: «Ich bin sehr beunruhigt über die Entwicklung.» In der Gesellschaft finde eine immer stärkere Psychiatrisierung und Medikalisierung der sozialen Probleme statt. Man biete den Menschen das «Modell Krankheit» als Lösung an – sozusagen als «prêt-à-porter», kommentiert Jacques Moser. Für viele Menschen sei die Krankheit eine «ehrenhafte Lösung». Ein Weg aus der Sackgasse, wenn die Existenz gescheitert scheint.

Die Macht der Patienten

Als Arzt spürt er deshalb Druck: Seine Patienten reagieren zuweilen ungehalten und aggressiv, wenn er nicht – wie von ihnen verlangt – ein Arztzeugnis ausstellt. «Die Leute psychiatrisieren sich selbst», beobachtet er. Ihre fordernde Haltung überschreitet manchmal die Grenze des Anstands und der Legalität: Sie kann bis hin zu Bestechung gehen. Oder wie im Falle einer Berufskollegin, die als Vertrauensärztin bei der IV gearbeitet hatte, zu Morddrohung. Jacques Moser sagt: «Mein unermüdlicher Einsatz für die Menschenrechte wurde in den letzten Jahren erschüttert.»

Die Desillusionierung des Mediziners beeinflusst auch seine politische Haltung: «Dienstleistungen, die gratis sind, werden nicht respektiert», meint er zur medizinischen Grundversorgung für Asylsuchende. Diese Erkenntnis dürfte einem, der sich als «Linker» bezeichnet, nicht leicht fallen. Und so sagt er: «Das ist eine traurige Erfahrung, die ich machen musste.» Die etwas trübe Stimmung verfliegt, wenn Jacques Moser in die Zukunft blickt. Er kehrt seinem Arztberuf den Rücken und wird sich stärker der Musik widmen: Als Violinist der Sinfonietta Genf freut er sich, dass die leisen Töne in seinem Leben wieder mehr Raum bekommen. Dann steht er auf und sagt: «Etwas muss ich noch sagen: Arzt ist ein sehr schöner Beruf.»

Monika Bachmann



Gefragter Fachmann: Jacques Moser wird angefragt, ob er bei der Schulung interkultureller Übersetzer mitmachen wird.
Bild: Valdemar Verissimo